Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit OBISEC

feine hausgemachte Glacen aus dem Kühlschrank

Erdbeer
Himbeer
Banane
Aprikose
Orange
Citron
Vanille

OBISEC-Fruchtglacen sind mit naturreinen Früchten oder tiefgekühlten Fruchtsaft-Konzentraten hergestellt. Die Zubereitung ist sehr einfach: 1 Beutel OBISEC-Glacepulver in 2 dl Wasser auflösen, 1 dl geschlagenen Rahm darunterziehen und die Masse in der Eisschublade des Kühlschrankes gefrieren. Für Vanille besonderes Rezept.

Die rechnende Hausfrau schätzt die bewährten Produkte der Obipektin AG in Bischofszell: OBISEC-Glacepulver und PEC-Geliermittel. Sie denkt beim Einmachen von Confitüren und Gelees an unsere Devise:

Zur Einmachzeit halt PEC bereit!

Leser antworten unserem Mitarbeiter AbisZ auf seinen Diskussionsbeitrag:

Die Halbstarken und die Ganzschwachen

Gemeinsame Verantwortung

Es scheint im moralstarken Helvetien zum guten Ton zu gehören, daß Eltern und Kinder am laufenden Band ‹versagen›. Interessanterweise ist das Produkt trotzdem passabel, denn kaum haben wir die fortschreitende Degeneration (natürlich nur die Degeneration der anderen) angeprangert, seufzen wir über die Nationalkrankheit der Arbeitswut und der ernsten Lebensführung. In der Erscheinungen Flucht bleibt nur eines konstant: das Jammern über sich selbst.

Die Entwicklung zur Großstadt und die Möglichkeiten der modernen Zivilisation verändern, so meine ich, wohl die äußeren Symptome, nicht aber die Probleme des menschlichen Verhaltens, die über die Jahrhunderte und quer durch alle Völker immer gleich sind. Die größere Publizität, die den extremen Formen heute gewidmet wird, ist sogar ein Vorteil gegenüber früher, als sich viele Verstöße in den wohligen Schatten einer fest kontrollierten kleinen Gemeinschaft verkriechen konnten. Unter diesem Aspekt ist sogar der künstlichen Sensationsmache der Halbstarken-Frage ein gewisser pädagogischer Nutzen eigen.

Falsch ist es, die Exzesse mit der beliebten Ausrede zu entschuldigen, die Jugend trage an der ‹bösen Welt›, die die ältere Generation hinterlasse, keine Schuld. Es gibt kein Ausweichen aus der gemeinsamen Verantwortung; jede junge Generation ist vor die konkrete Situation gestellt, die sie als ihre Aufgabe annehmen muß.

Wer nach billigen Ausflüchten vor dieser Aufgabe sucht und vor sich selber Reißaus nimmt, ist wirklich ‹halbstark› – aber das kommt bei Jüngeren ebenso vor wie bei Aelteren.

Dr. E. B., Zürich

Verständnis für die Jungen

Flüchtig betrachtet präsentiert die heutige Jugend gewiß kein gutes Bild, aber mit Kritik ist ihr nicht geholfen. Vor allem müssen wir wieder lernen, junge Menschen als zugehörig zu erkennen und zu behandeln und nicht als eine Gattung für sich, mit den albernen Bezeichnungen ‹Teenagers›, ‹Halbstarke› usw. Was ihnen Not tut, ist inniges Verständnis für das Stadium im menschlichen Leben, das wir selbst überwunden haben, und die jetzigen Jungen überwinden werden. E. B., Chernex

Die Stimme einer Mutter

Durch die fortschreitende Emanzipation und die vielen Möglichkeiten bei der herrschenden Konjunktur, auch nach der Verheiratung schön Geld zu verdienen – ohne daß es nötig wäre –, wird die Frau oft gerade in den entscheidenden Jahren ihren Kindern entzogen. Der Schein wird wichtiger als das Sein. Der sogenannte Lebensstandard ausschlaggebender als ein seelisch gesundes Familienleben. Zeit wird zum Mangelprodukt und doch – im ganzen gesehen – verschwendet. Dazu kommen die modernen Erziehungstendenzen im ‹Zeitalter des Kindes›, die sich nun bereits seit einiger Zeit bei den Halbwüchsigen auswirken, und das wachsende allgemeine Ohnmachtsbewußtsein namentlich des intellektuellen westlichen Erwachsenen.

Können die Eltern in jedem Falle einsehen, wo es bei ihnen hapert, haben sie überhaupt ein religiöses oder auch ethisches Lebensprogramm, so ist die Familie auch schon auf dem Wege zur Besserung. Erfolg in der Erziehung bedeutet Liebe. Und Liebe bedeutet nicht Geld, sondern Geduld, Teilnahme, Eingehen, Dasein ... Zeit.

M. B., Zürich

Die Meinung eines Zwanzigjährigen

Gebt uns ein Gesetz, damit es keine berufstätigen Mütter mehr gibt! Als ob es nicht schon genug Gesetze, Reglemente, Verbote und Vorschriften gebe, entgegnen Sie nun mir vielleicht. Und dennoch bin ich überzeugt, daß man sich mit dem Problem der berufstätigen Mütter ernsthaft auseinandersetzen muß. Ist es doch so, daß neunzig Prozent der berufstätigen Mütter wegen dem sog. höheren Lebensstandard, und nicht weil der Verdienst ihres Mannes zu klein ist, auswärts arbeiten gehen. Eine solche materialistische Denkweise begreift nicht, daß dem heranwachsenden Kinde einfach die Nestwärme entzogen wird. Eine Großmutter, Tante oder gar Nachbarin und Krippe ersetzt nun einmal die Mutter nicht. –

Selber knapp 20 Jahre alt, bin ich einer unter den vielen, die das Elternhaus grußlos verlassen haben. Die Mutter ist schon früh verdienen gegangen, angeblich, weil man sie im Geschäft eines Verwandten so dringend benötigte. Wenn ich jeweilen von der Schule nach Hause kam, war niemand da. Anfangs fand ich dies noch reizend, konnte ich doch machen was ich wollte. Erst später spürte ich eine grenzenlose Einsamkeit. Das Elternhaus wurde zu einer Gratispension gestempelt, wo sich die Konversation auf geschäftliche Dinge beschränkte.

pt

Sinnvolle Freizeitgestaltung

In der SBB-Werkstätte Zürich sind wir 85 Lehrlinge. Damit wir in unserer Freizeit nicht auf die ‹Straße› müssen, können wir im Wintersemester an Samstagen Privat-Arbeiten ausführen. Das Material wird an uns Lehrlinge sehr günstig abgegeben. Und unser Lehrmeister stellt sich in kameradschaftlicherweise jeden Samstag zur Verfügung, trotzdem er auch eine Familie hat. Da werden Modelleisenbahnen, Düsentriebwerke, Büchergestelle usw. von uns Lehrlingen selbst angefertigt.

Diesen Frühling erhielten wir ein überwuchertes Grundstück zur Verfügung